

Späte Heimkehr der Tochter Werke der Bildhauerin Anna Mahler

Es hätte ihre „Heimkehr“ werden sollen, und eine entscheidende Etappe auf dem Weg einer allzu langsamen künstlerischen Anerkennung – die Ausstellung, die die Salzburger Festspiele Anna Mahler, der Tochter Gustav Mahlers, ausgerichtet haben: 15 große Steinskulpturen und ebenso viele Porträtbüsten sind in den Foyers des Kleinen Festspielhauses zur Zeit aufgestellt. Aber Anna Mahler, die Österreicherin mit dem amerikanischen Paß, die von 1938 an in der Emigration lebte, ist am 3. Juni dieses Jahres im Alter von 84 Jahren in London gestorben.

Anna Mahler war eine der wenigen Bildhauerinnen, die das härteste Material, den Stein, bearbeitet haben. Zunächst widmete sie sich der Malerei, studierte in den zwanziger Jahren bei Giorgio de Chirico in Rom, erkannte später erst ihre eigentliche Berufung, die Skulptur, und wurde Schülerin des Österreichers Fritz Wotruba. „Die Darstellung von Natur, gesehen durch das Auge des Künstlers, enthüllt etwas von dem Mysterium allen Seins.“ Dieser Satz Anna Mahlers, gesprochen 1962 vor Studenten der Universität Chicago, trifft ins Zentrum ihrer Kunst: die Gestaltung des menschlichen Körpers nicht im Bild seiner Oberfläche, sondern seines Kerns.

Im Katalog der Salzburger Ausstellung – zum erstenmal nehmen die Festspiele das Schaffen eines einzigen zeitgenössischen bildenden Künstlers in ihr Programm – ist nicht nur Anna Mahlers Vortrag von Chicago abgedruckt, sondern auch eine Betrachtung ihres Werkes von Ernst H. Gombrich, der Anna Mahler in London nahestand: „Wenn irgend jemand, so weiß sie um das Ringen und den Stolz der Avantgarde. Was hat sie gegen den trügerischen Glanz dieser Fortschrittsanbetung gefeit?“ Gombrich sieht die Auseinandersetzung mit dem Material, dem Stein, als eine besonders ehrliche Weise des Widerstandes, den Anna Mahler seit ihrer frühesten Kindheit sozusagen gegen die Welt zu leisten hatte. Aber er sieht zugleich, daß für sie die Arbeit am Stein, anders als für manche anderen zeitgenössischen Bildhauer, nicht „unvereinbar mit mimischem Ausdruck“ blieb.

An den beiden je in sich versunkenen, in archaischer Strenge nebeneinander verharrenden weiblichen „Liegenden“, mehreren „Stehenden“ und einigen monumentalen

„Torsi“ ist die von Expressionismus wie Abstraktion beeinflusste skulpturale Körperkunst Anna Mahlers zu studieren, zu erleben: eine Kunst der Vergeistigung wie der robusten, zuweilen wie primitiv anmutenden Einfachheit. Ihre Porträtköpfe halten manchmal geradezu dramatisch die lebendigen Züge der Abgebildeten fest, sie sind mit meisterlicher Beobachtungsgabe für das Wesentliche eines Charakters modelliert: der alte Arnold Schönberg, Otto Klemperer, Rudolf Sarkin, Ernst Krenek, Arthur Schnabel, Bruno Walter, William Steinberg, um nur die Musiker unter ihnen zu nennen.

„Es ist herzerreißend, daß Anna Mahler heute nicht hier sein kann“, sagte Hilde Spiel bei der Gedenkstunde, die die Salzburger Festspiele jetzt der toten Künstlerin widmeten. Eine einsame Kindheit zwischen Kreativität und Ich-Bezogenheit der Eltern, die Bindung an eine unterdrückende Mutter, mehrere frühe gescheiterte Ehen, Wanderschaft zwischen Wien, Rom, Paris, Venedig, schließlich Emigration in die USA, nachdem sie gerade noch auf der Pariser Weltausstellung 1937 für eine Arbeit den Grand Prix errungen hatte – Hilde Spiel, die den Salzburger Festspielen aus Gründen ihres intakten Erinnerungsvermögens die Eröffnungsrede verweigert hatte, zeichnete Anna Mahlers ungemein schwieriges Leben mit wenigen Strichen und entwarf dabei auch so etwas wie eine physiognomische Skizze von Anna Mahler, der „sehr schönen Hexe mit den herrlichen Augen und einem melancholischen Mund wie der von Jeanne Moreau...“

Bitter sei Anna Mahler über den späten Zeitpunkt ihres Erfolges gewesen, „jetzt, wo es zu spät ist“, wie sie gesagt habe. Die Firma Bayer AG Leverkusen (wo früher der jetzt amtierende Generalsekretär der Salzburger Festspiele Franz Wilnauer, Kulturmanager war) hatte sie zu Beginn der achtziger Jahre „entdeckt“, ihr, die in Spoleto und London lebte und arbeitete, eine Ausstellung ermöglicht; und sie sponsorte jetzt auch, gemeinsam mit anderen Institutionen, die Salzburger Ausstellung. Bei der Gedenkstunde, an der auch der greise Ernst Krenek, Anna Mahlers Mann in den zwanziger Jahren, teilnahm, wurden zwei Filme mit und über Anna Mahler gezeigt, da war sie bei der rauhen Arbeit an den beiden „Liegenden“, Anfang der fünfziger Jahre, von einer Kamera beobachtet worden. Man verstand plötzlich das Bedürfnis dieser offen und sehr direkt sprechenden Frau nach Härte und Dauer, nach der übergroßen Deutlichkeit einer eigenen Existenz: Hilde Spiel teilte mit: Ihrem Vater Gustav Mahler hatte das einsame siebenjährige Wesen einst gestanden, wie froh es sei, keine Note zu sein, denn da würde es „nicht ausradiert und weggeblasen“. Anna Mahler widerfährt zur Zeit in Salzburg späte Gerechtigkeit, eine andere Heimkehr.

Wolfgang Schreiber (aus: Süddeutsche Zeitung vom 6./7. August 1988).